

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 70 (1983)
Heft: 11: Der Wald als Lebens-, Erlebnis- und Erfahrungsraum

Artikel: Was uns der Wald bedeutet
Autor: Vogel, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wald als Lebens-, Erlebnis- und Erfahrungsraum

Was uns der Wald bedeutet

Paul Vogel



Nach Ende der letzten Eiszeit, vor gut 10 000 Jahren, eroberte sich der Wald unser Land mit Ausnahme der Seen und Sümpfe sowie der Felsregion der Alpen. In den Märcen wird er als wild, dunkel und unermesslich geschildert. Seit Beginn der Besiedlung durch sesshafte Bauern ist der Wald gerodet und der Bo-

den urbar gemacht worden. Heute bedeckt der Wald noch einen Viertel der Landesfläche, zwei Viertel werden landwirtschaftlich genutzt, und das letzte Viertel wird von Siedlungen, Industrie- und Verkehrsanlagen, Gewässern, Felsen und Gletschern beansprucht.

Die Lebensgemeinschaft Wald

Der Wald ist nicht nur eine Ansammlung von Bäumen, sondern eine sehr vielfältige Lebensgemeinschaft oder Biozönose von Kleinstlebewesen, Pflanzen und Tieren, die alle um Lebensraum kämpfen, sich gegenseitig aber auch ergänzen und unterstützen, um so die geheimnisvollen Naturkräfte zu nutzen und sich gegen die feindlichen Naturelemente zu behaupten.

Schon der Waldboden ist ein Wunder der Natur: ohne künstliche Bearbeitung und Düngung produziert er während Jahrtausenden grosse Mengen an Holz, Kräutern, Beeren und Pilzen. Die mineralischen Nährstoffe gelangen mit den im Walde verbleibenden Nadeln, Blättern, Zweigen, Wurzelstöcken und andern Pflanzenresten wieder in den Boden, wo sie, an Humus und Ton gebunden, den Pflanzenwurzeln erneut zur Verfügung stehen. So wird der Nährstoffkreislauf geschlossen.

Boden, Wasser und Luft liefern den Pflanzen alle notwendigen Grundstoffe, die mit Hilfe des Sonnenlichtes zu Kohlehydraten aufgebaut und in die Wachstumsgewebe transportiert werden. Die Photosynthese der grünen Pflanzen ermöglicht Mensch und Tier überhaupt erst das Leben auf der Erde.

Wald und Mensch

Der Wald ist heute noch das markanteste Landschaftselement im Bereich der Lebensgemeinschaften. Ihm kommt eine wichtige Rolle im Landschaftshaushalt und als Träger von Schutz-, Wohlfahrts- und Nutzfunktionen zu. Er schützt den Menschen und seine Einrichtungen vor allem im Gebirge vor Steinschlag, Bodenerosion, Verrufung und Wildbächen, verhindert das Anbrechen von Lawinen und reguliert den Wasserabfluss. In dichter besiedelten Regionen trägt er zum Schutz gegen Zivilisationsgefahren bei. Er dämpft den Lärm, hemmt die Wasserverschmutzung, reinigt die Luft von Staub und Russ, verbraucht Kohlendioxid und gibt Sauerstoff ab. Der Wald dient darüber hinaus der Bevölkerung als Erholungsraum, er gliedert die Landschaft und verhindert eine allzugrosse Konzentration von Siedlungen. Er erfüllt wichtige landeskulturelle und ökologische Aufgaben.

Leider führt der hemmungslose Verbrauch fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie, Haushalt und beim Motorfahrzeugverkehr zu Umweltschäden, von denen auch der Wald zunehmend betroffen ist. Da ein grosser Teil der Luftschadstoffe importiert wird, können nur Massnahmen auf europäischer Ebene eine dauernde und tiefgreifende Besserung bewirken. Und trotzdem muss jedermann mit dem Energiesparen bei sich selber beginnen.

Wald und Holz

Der Baum als wichtigster Teil des Waldes erzeugt Holz. Da Holz nur am Holz wächst, ist der Baum Produktionsmittel und Produkt zugleich. Bäume bilden Waldbestände, die sehr verschieden sein können: Reinbestände aus nur einer Baumart, Mischbestände, gleichaltrige und ungleichaltrige, gleichförmige und stufig aufgebaute Bestände. Die Entwicklungsstufen werden als Jungwuchs, Dickung, Stangenholz, Baumholz und Altholz bezeichnet. Im Jungwuchs sind die Bäumchen bis manns hoch, in der Dickung bis 5 m hoch, im Stangenholz sind die Stämmchen auf Brusthöhe zehn bis zwanzig Zentimeter dick, darüber folgt das Baumholz. Als Altholz wird ein Bestand bezeichnet, der das Maximum des Holzzuwachses überschritten hat und in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten verjüngt wird. Der Wald erbringt seine vielfältigen Wirkungen für Mensch und Umwelt am besten, wenn er aus verschiedenen Baumarten gemischt und stufig aufgebaut ist. Die ideale Waldform im Gebiet der Tannen-Buchen-Wälder im Jura und im Voralpengebiet ist der Plenterwald, wo Bäume aller Entwicklungsstufen und Grössenklassen neben- und übereinander stehen und den Raum mit Blattgrün füllen. Der Fichtenplenterwald in Hochlagen und der Arven-Lärchenwald sind ebenfalls stufig, aber die Bäume stehen lockerer und lassen mehr Licht auf den Boden fallen. Im Mittelland werden gemischte Bestände angestrebt, die nicht auf grosser Fläche gleichzeitig, sondern gestaffelt entstanden und damit ungleichförmig sind. Sie sollen mit einem dienenden Nebenbestand und einer Strauchschicht versehen sein.

Überlässt man Waldbestände längere Zeit sich selbst, werden sie gleichförmig, und oft setzt

sich eine einzige Baumart auf Kosten der andern durch. Überalterte Waldbestände können zusammenbrechen und erfüllen ihre Funktionen nicht mehr. Der Wald muss deshalb gepflegt werden, d. h. es muss zur Erhaltung der gewünschten Baumartenmischung, Struktur und Widerstandskraft in die Bestände eingegriffen werden: unerwünschte oder schädliche Bestandeglieder werden entfernt, um den guten Bäumen oder der Verjüngung Platz zu schaffen. Das anfallende Holz ist fast der einzige einheimische Rohstoff, der überdies immer wieder nachwächst. Der Erlös aus dem Holz muss alle Arbeiten und Aufwendungen der Waldbesitzer decken. Die infrastrukturellen Leistungen des Waldes erbringen keinen Ertrag, können aber Kosten verursachen. Voraussetzung für eine kostendeckende Waldpflege ist die Erschliessung mit traktor- und lastwagenbefahrbaren Wegen, auf denen Personal, Hilfsmittel, Werkzeuge und Maschinen herangebracht und das geerntete Holz abgeführt werden können. Im Berggebiet müssen trotzdem noch Seilkrane eingesetzt werden, weil die Wegdichte meist sehr gering ist.

Holz wird vielseitig verwendet. In den Sägereien werden Klotz- und Parallelbretter, Kantholz und Latten hergestellt. In Hobelwerken wird Holz veredelt, in spezialisierten Betrieben

werden Eisenbahnschwellen und Leitungsmasten hergestellt. Die Halbfertigprodukte gehen an Zimmereien, Fensterfabriken, Bau- und Möbelschreinereien und Baugeschäfte. In grösseren Fabriken werden aus Schwachholz Zellulose und Holzschliff für die Papier- und Kartonfabrikation hergestellt oder Span- und Faserplatten erzeugt. Der nicht nutzholztaugliche Rest wird als Brennholz verwertet und trägt so zur Energiegewinnung in ländlichen Gegenden bei.

Ausblick

In der Schweiz sorgt der Forstdienst seit über 100 Jahren auf Grund der Forstgesetze dafür, dass nicht mehr Holz genutzt wird als nachwächst und damit nachhaltig gewirtschaftet wird. Heute ist aber festzustellen, dass bei einem jährlichen Zuwachs von rund 6 Millionen Kubikmetern nur 4 Millionen Kubikmeter Holz geschlagen werden, weil noch viele Wälder, besonders in den Alpen, nicht erschlossen und damit nicht nutzbar sind. Auch unterpreisige Schnittholzimporte tragen dazu bei. Soll aber der Gebirgswald seine Schutzfunktionen auch in Zukunft erfüllen können, muss er gepflegt und bewirtschaftet werden. Das liegt im Interesse des ganzen Volkes.

BEWUSSTER GLAUBEN

Katholischer Glaubenskurs (KGK)

2-Jahreskurs
Vertiefung des Glaubensverständnisses und religiöse Weiterbildung für Erwachsene.

Abendkurse in verschiedenen Regionen der deutschen Schweiz sowie

Fernkurs mit Wochenenden.

Oktober 1983: Einstieg in den Turnus 1982/86.

Theologiekurs für Laien (TKL)

4 Jahre (8 Semester) systematische Einführung in die Hauptgebiete der katholischen Theologie durch ausgewiesene Fachtheologen für Damen und Herren mit abgeschlossener Mittelschulbildung.

Abendkurse in Zürich und Luzern sowie
Fernkurs mit Wochenenden und Studienwochen.

Oktober 1983: Beginn des Kurses 1983/85.

Anmeldeschluss für beide Kurse: 15. September 1982.

Prospekte, Auskünfte und Anmeldungen:

Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 - 47 96 86.

Zum Flechten

Peddigrohr und -schienen, Brettli, Spiegel etc.
Saleen, Bast, Sesselflechtröhr,
Anleitungsbücher

Behindertenwerk St. Jakob Zürich

Kanzleistrasse 18 8026 Zürich
Telefon 01 - 241 69 93



alles prompt und günstig ab Lager